

Mit Gott zu tun bekommen, verändert das Leben

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Hans Günter Bender
vom 10. Dezember 1991

Ganz allgemein: jeden Dienstagabend gilt es, aus der Routine herauszukommen. Denn es geht um das Leben, um mein Leben, um Ihr Leben. Sind wir dem Leben, unserem Leben gewachsen? Wir leben; manchmal leben wir so dahin, von Pflicht zu Pflicht, von Freude zu Freude, von Ärger zu Ärger, aber auch von Erfüllung zu Enttäuschung, von Enttäuschung zu Erfüllung - und dann immer wieder voller Hoffnung, Hoffnung, daß es ganz anders wird. Daß es ganz anders wird, ist uns als Semesterthema vorgesetzt. Haben wir es uns angeeignet? Ist es unser Thema, ist es mein Thema geworden? Diese Aufgabe: Bekehrung zu Gott und zu den Menschen. Heute abend will ich aufgrund von drei Erfahrungen auf drei Momente möglicher Bekehrung hinweisen. In diesen drei Momenten geschieht Erschütterung des Selbstverständlichen.

Dieser Tage sprach ich mit einem Priester, dem es schwer fällt, die Messe zu feiern, zu zelebrieren. Er weiß, es ist meine Aufgabe, es ist meine Rolle; der Eucharistiefeier vorzustehen, ist mein Beruf; ich mache es so gut, wie ich eben kann; manchmal wird mir sogar versichert, es sei ein schöner Gottesdienst gewesen. Aber ich weiß tief innen, es stimmt nicht, es ist etwas Verlogenes darin. (Rituale, Texte, Bilder, Gewohnheiten, Erwartungen - ja sogar überraschende Neuschöpfung gehören zu den "frommen Lügen", die Irene Dische in dem Buch dieses Titels aufdeckt.) In dem gottesdienstlichen Umgang mit Gott - so der Priester - kann Gott als Er selbst kaum vorkommen. Die versuchte Gottesbegegnung - so der Priester - ist oft Gottesverfehlung. Denn - so der Priester - sich Gott zu nähern, ist gefährlich. Es ist so, wie dem Feuer nahe zu kommen, das verbrennt und verwandelt. Aber wann und wo geschieht das denn? - Die Texte, der Ritus, die gewohnten Worte, die biblischen Bilder haben Gott längst domestiziert. Sie wirken wie eine Ikonenwand, die den Zugang

zu Ihm fast immer mit Notwendigkeit versperrt. Mein Beten, mein von-Gott-Sprechen - so dieser Priester - schützt mich vor Gott, versperrt mich gegen Gott. Diese Not des Gottesverlustes im Gottesdienst machen mir oft mehr zu schaffen als die Schwierigkeiten des zölibatären Lebens. - Ich kann diesen Priester gut verstehen. Ahnungen von der Heiligkeit Gottes, von seinem Geheimnis, von seiner Wohnung im unzugänglichen Licht wollen mir auch oft den Mund verschließen. Zumindest machen sie mir das Reden von Gott und das Reden zu Gott schwer.

Dieser Priester sprach davon (Sie erinnern sich): Gott nahe kommen, ist gefährlich, es ist wie dem Feuer nahe kommen. Es gibt ein echtes, apokryphes Jesus-Wort, das Origenes überliefert: "Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe; wer mir fern ist, ist dem Reiche fern."

Schon während des Gespräches war mir Blaise Pascal eingefallen, Mathematiker, Philosoph und ein religiöses Genie. Er lebte im 17. Jahrhundert in Paris. Nach seinem Tod fand man im Futter seines Rockes ein Schriftstück eingenäht, das zu den bemerkenswertesten und merkwürdigsten Dokumenten der menschlichen Seele gehört. Ein Hauptwort, das Hauptwort dieses Textes ist "Feuer".

"Im Jahre der Gnade 1654.

Montag, den 23. November, am Feste des hlg. Klemens, Papst und Märtyrer, und anderer (Heiliger) im Martyrologium. Am Vortage des Festes des hlg. Chrysogonus, Märtyrer, und anderer (Heiliger).

Von etwa zehn einhalb Uhr abends bis um eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Feuer.

'Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs.'

Nicht der Philosophen und der Gelehrten.

Gewißheit. Gewißheit. Gefühl. Freude. Friede.

Gott Jesu Christi.

Deum meum et Deum vestrum. (Mein Gott und euer Gott)

'Dein Gott soll mein Gott sein.'

Vergessen der Welt und alles außer Gott.

Er läßt sich auf keinem andern Weg finden als dem,
den das Evangelium lehrt.

Größe der menschlichen Seele.

'Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt,
aber ich habe dich erkannt.'

Freude. Freude. Freude. Tränen der Freude.

Ich habe mich von ihm getrennt.

Dereliquerunt me fontem aquae vivae.

(Sie verließen mich, die Quelle lebendigen Wassers.)

'Mein Gott, wirst du mich verlassen?'

O, daß ich nicht ewig von ihm getrennt sein möge!

'Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen,
den allein wahren Gott, und den du gesandt hast,
Jesus Christus.'

Jesus Christus.

Jesus Christus.

Ich habe mich von ihm getrennt; ich bin vor ihm geflohen,
habe ihm abgesagt, ihn gekreuzigt.

Daß ich niemals von ihm getrennt werde!

Man kann ihn nicht behalten, es sei denn auf dem Weg, der
uns im Evangelium gelehrt wird.

Sanfte, gänzliche Entsagung.

Völlige Unterwerfung unter Jesus Christus und meinen
Seelenführer.

Ewig in der Freude für einen Tag der Buße auf Erden.

Non obliviscar sermones tuos. (Deine Reden werde ich nicht
vergessen.) Amen."

Viel weniger dramatisch geht es wohl in unserem Leben zu.
Dennoch könnten Sie vielleicht heute abend für sich selbst
einen Zettel Ihrer Gottesbegegnung(en) aufschreiben, den
Sie immer mitnehmen könnten; auf ihm notieren Sie das, was
Sie bis jetzt, von Ihm bewegt, erfahren haben, wie Er Sie
bis jetzt bestimmt; vielleicht wird Ihr Zettel dürftig und
karg, weil Ihre Gotteserfahrungen dürftig und karg und
leicht und gewichtslos, vielleicht noch gar nicht recht
wahrgenommen, unentdeckt sind. Es ist eine notwendige Auf-

gabe, Ihre Gotteserfahrung in einem Bild, in einem Text zu fassen. Wie sollen Sie sonst Bekehrung zu Gott vollbringen, wenn Ihr Weg richtungslos ist? Möglicher Weise muß Ihr Text aber erst noch ein vorbereitender Text sein, etwa ein ganz einfacher Psalmvers wie:

"Ich suche Dich von ganzem Herzen." (Ps 119,10) - oder:

"Dein Erbarmen komme über mich." (Ps 119,77)

Vielleicht erinnern Sie sich jetzt auch an biblische Erzählungen, wie sie in unserem Zusammenhang einfallen, zum Beispiel Ex 3, 1-10:

"Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

Als der Herr sah, daß Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie aus der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen ... Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!"

Und Mose wurde zum mutvollen Gottesmann für sein Volk! - Fast als Gegenstück, als Gegenbild dazu die Erfahrung des mutlosen Elija, wie sie 1 Könige 19, 11-13 beschrieben ist; ihm wurde eine Gotteserfahrung am Berg Horeb zuteil:

"Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle."

Und der mutlose Elija wurde zu neuem Auftrag ermutigt:

"Geh deinen Weg durch die Wüste zurück und begib dich nach Damaskus usf." (vgl. 19, 15 f.).

Welches von den beiden Könnte Ihr Bild sein? Welches Ereignis entspricht mehr Ihrer Erfahrung, Ihrer Erkenntnis, Ihrem Bekenntnis?

Jetzt will ich weiter von mir selbst sprechen, von dem, was mir vergangenen Freitag widerfuhr. Ich hatte von einer Bekannten ein Buch geschenkt bekommen, mit dem sie nichts Rechtes anfangen konnte: "Frühe religiöse Schriften" von dem großen Jesuitentheologen Erich Przywara. Ich blätterte in dem Buch herum, las da mal was, dann da, und war auch nicht sonderlich berührt. Dann fielen meine Augen auf einen Satz, den ich in meinem Leben schon oft gelesen hatte, den ich auch immer für richtig gehalten hatte - der mich aber jetzt traf, als wenn mir eine alles verändernde Mitteilung zukam. Mir wurde meine Blindheit offenbar. Meine Ahnungslosigkeit. Ich las: "Wer nicht liebt, kennt Gott nicht" aus dem ersten Johannesbrief (4,8); in der Einheitsübersetzung heißt es: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt." - Ich verglich mit diesem Satz mein Leben und sah: es gibt Menschen, die liebe ich nicht. Wenn ich an diesen oder jenen Menschen denke, dann merke ich: ich hasse, ich verachte, ich bemitleide (ich stelle mich über andere und konstatiere:

ist der aber arm dran!), ich werte und richte, ich urteile und verurteile, ich bin wütend, wenn man mir Lebensmöglichkeiten, Macht und Einfluß beschneidet; ohnmächtige Wut ist besonders schlimm; ich bin neidisch und schadenfroh; manchmal sind mir Menschen und ihre Schicksale gleichgültig. Wenn ich ehrlich bin, dann weiß ich: es gibt Zeiten, da herrscht in mir die Lieblosigkeit, und ich erlebe mich ihren Zwängen gegenüber ohnmächtig und vom "Liebesgebot" und von meinem Willen, zu lieben, überfordert. - Deswegen traf mich der Text und ließ mich fragen: kennst du Gott überhaupt, Gott, von dem du redest und den du immer wieder anredest? Offenbart dir nicht dein Verhalten deine Gottunerfahrenheit?

Vielleicht geht es Ihnen auch wie mir, wenn Sie auf Ihr Meinen und Denken, auf Ihr Sprechen und Handeln achten. Unser Verhalten ist wie ein dunkler Hof, den Gott noch nicht betreten hat, keine Helle, kein Feuer - doch vielleicht gilt der Trost, der adventliche Trost: die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages. - Bringen Sie doch bitte auch einmal Ihre dunklen Erfahrungen mit sich selbst auf den Nächsten hin vor Ihren Blick - und vielleicht ist das dann ein Stoß zur Umkehr, zum Neuwerden aus wahrer Gotteserkenntnis. Vielleicht ein Stoß zu einem anderen, erneuerten Umgang mit Gott.

Diese Erneuerung des Umgangs mit Gott lerne ich immer wieder neu aus den Tagebüchern einer jungen holländischen Jüdin, Etty Hillesum; sie sind veröffentlicht unter dem Titel "Das denkende Herz" (Rowohlt-Taschenbuch). Die vorliegenden Aufzeichnungen beginnen mit 1941, damals ist Etty Hillesum 27 Jahre alt; 1943 starb sie im KZ Auschwitz. Sie schildert in ihrem Tagebuch ganz absichtslos (nicht für die Veröffentlichung bestimmt) ihr Leben; wie sie das Leben lernt, wie sie sich kennen lernt, wie sie die Liebe kennen lernt, immer inniger, immer weiter, immer tiefer; ihre Beziehungen zu den ihr nahen Menschen; ihre Kämpfe, ihren Weg zu Gott, ihr Ringen mit Gott, ihr Ruhen in Gott. Sie schildert die grausame Situation, unter deutscher Besatzung leben zu müssen, die

Furcht vor der Deportation, die kalte Grausamkeit der Hächer und Schergen und schließlich die Festsetzung und Verschleppung. Für mich gehören diese Tagebücher zu den bedeutendsten geistlichen Texten dieses Jahrhunderts. Aber ich kann sie Ihnen nur mit einer gewissen Vorsicht empfehlen; denn eine junge Frau, etwa 25 Jahre alt, der ich von dem Buch erzählt hatte, sagte nach der Lektüre: Ich bin noch zu jung dafür, ich werde es in einigen Jahren nochmal lesen müssen.

Ich möchte Ihnen jetzt einige Abschnitte vorlesen, in denen ETTY HILLESUM uns nahe bringt, wie sie aus ihrer im ständigen intensiven leibhaftigen Beten errungenen Verbundenheit mit Gott zu einem verstehenden und erbarmenden Blick auf die Menschen, auch auf ihre Todfeinde findet.

"Ich hätte dir viel zu sagen, Gott, aber ich muß ins Bett. Ich bin jetzt wie betäubt, und wenn ich um 10 Uhr nicht im Bett liege, kann ich einen Tag wie den morgigen nicht durchhalten. Und übrigens: ich muß erst eine ganz neue Sprache finden, um über all das sprechen zu können, was mich seit den letzten Tagen bewegt. Ich bin noch längst nicht fertig mit uns und mit dieser Welt, Gott. Ich möchte gern noch sehr lange leben und alles miterleben, was uns auferlegt wird. Diese letzten paar Tage, mein Gott, diese letzten Tage!! Und diese Nacht. Er atmet im selben Rhythmus, wie er geht. Und ich sagte, unter der Decke: 'Wir wollen zusammen beten.' Nein, ich kann noch nicht darüber sprechen, was alles in den letzten Tagen und gestern nacht geschehen ist. Und doch bin ich von dir auserwählt, mein Gott, daß du mich so intensiv an allem in diesem Leben teilhaben läßt, und daß du mir genügend Kraft verliehen hast, alles zu ertragen. Daß mein Herz auch so große und starke Gefühle ertragen kann. Als ich gestern nacht um 2 Uhr endlich in DICKYS Zimmer hinaufging und im Zimmer niederkniete, fast nackt, ganz 'aufgelöst', sagte ich: Ich habe viele große Dinge erlebt heute, tagsüber und in der Nacht. Mein Gott, hab Dank, daß ich alles ertragen kann und daß du so wenig an mir vorbeigehen läßt. Und jetzt muß ich ins Bett.

...

Man muß sich zurückziehen von all dem fruchtlosen Geschwätz und Gelärme, das wie eine ansteckende Krankheit um sich greift. Ungefähr kann ich dann wieder nachfühlen, wie es in all den Menschen aussehen muß. Ein armes und kahles Leben. Ja, und dann gelangt man dahin, wie ich es von vielen gehört habe: Ich kann kein Buch mehr lesen, ich kann mich nicht mehr konzentrieren. Früher hatte ich das Haus immer voller Blumen, aber zur Zeit, nein, jetzt habe ich keine Lust mehr dazu. Verarmtes, armes Leben. Ich weiß wieder, wogegen ich Stellung nehmen muß. Wenn man die Menschen nur lehren könnte, daß man es sich 'erarbeiten' kann: Die innere Ruhe zu erwerben. Innerlich produktiv und voll Vertrauen weiterzuleben, sich über alle Ängste und Gerüche hinwegzusetzen. Daß man sich dazu zwingen kann, in der entferntesten und stillsten Ecke des eigenen Innern niederzuknien und solange knien zu bleiben, bis der Himmel über einem wieder klar und rein ist und es sonst nichts mehr gibt. Ich habe gestern abend wieder am eigenen Leib erfahren, was die Menschen heutzutage leiden müssen, es ist gut, das immer wieder zu erleben und zu wissen, wie man dagegen kämpfen muß. Und dann wieder unbeirrt durch die weiten und unbegrenzten Landschaften des eigenen Herzens weiterzugehen. Aber soweit bin ich noch nicht. Jetzt erst mal zum Zahnarzt und heute nachmittag zur Keizersgracht.

...

Allem treu zu bleiben, was man in einem spontanen, allzu spontanen Moment einmal angefangen hat. Treu sein jedem Gefühl, jedem Gedanken, der zu keimen begonnen hat. Treu sein im umfassendsten Sinn des Wortes, sich selber treu zu bleiben, Gott und seinen eigenen besten Augenblicken treu bleiben. Und dort, wo man sich befindet, 'hundertprozentig' zu sein. Mein 'Tun' soll darin bestehen, zu 'sein'!

...

'Nach diesem Krieg wird außer einer Flut des Humanismus auch eine Flut des Hasses über die Welt gehen.' Und dann wußte ich es wieder: Ich werde gegen diesen Haß zu Felde ziehen.

Man muß mit sich selbst leben, als lebte man mit einem ganzen Volk von Menschen. Und an sich selbst lernt man dann alle guten und bösen Eigenschaften der Menschen kennen. Und man muß zuerst sich selbst die eigenen schlechten Eigenschaften vergeben, wenn man den anderen vergeben will. Das ist wohl das Schwierigste, was ein Mensch lernen muß; ich stelle es oft bei anderen fest (früher auch bei mir selbst, jetzt nicht mehr): sich selbst seine Fehler und Irrtümer zu verzeihen. Wozu als allererstes gehört: sich eingestehen und großmütig damit abfinden können, daß man Fehler macht und Irrtümer begeht.

...

Du sagtest oft (sie spricht von ihrem Geliebten): 'Das ist Sünde wider den Geist, das rächt sich.' Jede Sünde an dem Geist rächt sich. Ich glaube ferner: Auch jede 'Sünde', die an der Menschenliebe begangen wird, rächt sich, am Menschen selbst wie an der Außenwelt.

...

Und darum bin ich so dankbar: daß ich nicht im geringsten verbittert und nicht voller Haß bin, sondern daß in mir eine große Gelassenheit herrscht, die keine Gleichgültigkeit ist, und daß ich diese Zeit bis zu einem gewissen Grade sogar verstehen kann, so sonderbar das auch klingen mag! Wenn man die Menschen verstehen kann, kann man auch diese Zeit verstehen, sie ist ja durch uns Menschen zustande gekommen. Wie immer sie auch sei, wir müssen sie verstehen, auch wenn wir ihr manchmal fassungslos gegenüberstehen. Ich gehe noch immer meinen eigenen inneren Weg, der immer einfacher und unkomplizierter wird, und der mit Güte und Vertrauen gepflastert ist."

Ich lerne: erst wenn ich sagen kann, das, was ist, ist gut - so, wie ich jetzt bin, ist es schon gut (wenn auch noch nicht ganz gut), erst wenn ich das sagen kann, dann wird Liebe möglich; dann kann ich auch den anderen lassen, wie er ist, wie er jetzt noch ist. Denn er ist auch jetzt schon gut, wenn auch noch nicht ganz. Ich brauche mich nicht

kämpferisch (in Gedanken, Worten und Taten - aggressiv) mit ihm auseinanderzusetzen. Wenn er mir das Leben schwer macht, wenn er meinen Lebensraum (schlimmes Nazi-Erbwort!) bedroht oder gar nimmt - der geistige und geistliche Raum sind mitgemeint! -, dann kann ich ihn lassen, sein lassen und zulassen. Gott - dann wird Dein Erbarmen und Dein Zulassen in mir wirklich und wirksam.

Drei Erfahrungen, drei Veränderungen von Gott her haben wir wahrgenommen. Ich rekapituliere, beginnend mit der letzten, und frage: vielleicht rühren Sie die Aufzeichnungen der ETTY HILLESUM so an, daß Sie auch Ihre Geschichte mit Gott und die Verwandlung in seiner Nähe einem Tagebuch anvertrauen. - Und, oder - wenn Sie den Satz aus dem ersten Johannesbrief "Wer nicht liebt, kennt Gott nicht" in sich einlassen, vielleicht finden Sie dann den dunklen Rand Ihrer Gottesbeziehung. Sie sehen in Ehrlichkeit auf Ihr Leben mit Ihren Mitmenschen und fragen: kenne ich IHN, kenne ich DICH. Gott wirklich? - Und, oder Sie finden heute Ihr Bild, Ihren Text, Ihr Gotteswort, daß Sie es aufschreiben und bei sich tragen, damit Sie von dieser Wahrheit geleitet werden, wohin Sie auch immer gehen.